

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei jeder Zeitungshandlung ins Haus monatlich 25.— Mk., vierteljährlich 75.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
..... der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 5-spaltige Zeile 1.— Mk., von 7.— bis 10.— Mk. Anzeigenpreis 1.— Mk., von 7.— bis 10.— Mk. Anzeigenpreis 1.— Mk., von 7.— bis 10.— Mk. Anzeigenpreis 1.— Mk., von 7.— bis 10.— Mk.

Nr. 168

Donnerstag, den 20. Juli 1922

13. Jahrgang

Die Einheitsfront der Arbeiterschaft.

Der von den beiden sozialdemokratischen Parteien und den Gewerkschaftszentralen erlassene Aufruf an die deutsche Arbeiterschaft, in dem unsere deutschen Genossen ihren Standpunkt zu den Schutzgesetzen der Republik und der Einigungsfrage begründete, hat folgenden Wortlaut:

An unsere Mitglieder!

Zum Schutz der Republik hatten wir Euch angerufen, als der Mordanschlag an Rathenau die Größe und Höhe der monarchistischen Gefahr enthüllte. Vereint seid Ihr gekommen und habt in gewaltigen Kundgebungen Eure Kampfschlossenheit gezeigt.

Die Schaffung der Einheitsfront

der Arbeiter, Angestellten und Beamten ist zur großen und wichtigen Aufgabe geworden. Sie muß dauern, geschlossen und stärker werden, bis zur unaufhebaren Vereinigung des gesamten kämpfenden Proletariats! Von diesem Geiste der Solidarität, von diesem Willen zur Einigung erfüllt, haben Eure Organisationen gemeinsam gearbeitet, und vereint werden sie den Kampf fortzuführen.

Die erste Phase dieses Kampfes ist jetzt vorüber. Unsere Forderungen zum Schutz der Republik haben Regierung und Reichstag beschützt. Hier Gesetze sind mit Zustimmung der sozialdemokratischen Parteien verabschiedet. Nicht alles, was wir wollten, ist erreicht. Noch besteht in dem Industriestaat Deutschland der Reichstag eine beträchtliche bürgerliche Mehrheit, und hart war ihr Sträuben gegen durchgreifende Maßnahmen. Nur der Geschlossenheit Eures Auftretens sind Erfolge zu verdanken, und Wichtiges ist trotz allem erreicht worden.

Das Gesetz zum Schutz der Republik

bestraft die Ingerichtigkeit an geheimen Vordorganisations mit dem Tode; schwere Strafen trifft Gewalttäter gegen die Republik und schreckt den gefährlichen Kampf gegen ihre Einrichtungen und Symbole.

Ein Staatsgerichtshof

ist gebildet, in dem keine Monarchisten und Nationalisten sitzen. Von diesem Gerichtshof darf das Volk erwarten, daß er ohne politische Voreingenommenheit Recht spricht.

Das Gesetz über die Reichskriminalpolizei

bedeutet den Anfang einer Reichs-Exekutive und macht die Verfolgung auch der monarchistischen Verbrecher einigermaßen unabhängig von dem mangelnden Eifer oder dem guten Willen einzelner Landesbehörden.

Das Beamtengesetz

gestaltet ein energisches Vorgehen gegen monarchistische und reaktionäre Verleumdung der Beamten der deutschen Republik.

Das Amnestiegesetz

gibt zahlreichen Arbeitern und Angestellten, die sich in den Schlingen des Strafrechtsbuchs verfangen haben, oder Opfer der Klassenjustiz geworden sind, die Freiheit zurück. Freilich, unsere Forderungen sind nicht restlos erfüllt. Schmerz beweist uns, weil die politischen Gefangenen in Bayern der Freiheit auch jetzt nicht teilhaftig werden. Die bayerische Regierung verweigert ihre Freilassung aus Furcht vor dem monarchistischen Straßenterror. Die bürgerlichen Parteien im Reichstag sind vor der bayerischen Regierung schwächlich zurückgewichen. Auch die vernünftigen Eisenbahner sind von der gefälligen Amnestierung ausgeschlossen. Eine Entschädigung des Reichstages und eine Erklärung der Regierung sichert ihnen weitgehende Milderung. Was an uns liegt, wird geschehen, um das Versprechen zur Erfüllung zu bringen.

Trotz aller Mängel im einzelnen bedeuten die Gesetze in ihrer Gesamtheit eine Verbesserung gegenüber dem bisherigen Zustand. Die Republik kann jetzt wirklich gesichert, ihre Gegner können lahmgelegt werden, wenn die Regierung Mut, Energie, Geschlossenheit und Zähigkeit beweist. Die Gesetze sind da, jetzt kommt alles auf die Ausführung an.

Deshalb hatten sich

die sozialdemokratischen Parteien

bereit erklärt, die Sicherheit der Durchführung der Gesetze gegen die monarchistische Verschwörung zu sichern. Sie waren bereit, einer Regierung der entschiedenen Verteidigung der Republik eine feste republikanische Mehrheit zu sichern und zugleich den sozialistischen Einfluss in der Regierung zu stärken. Nachdem die Gesetzgebung ihre Aufgabe zum Teil erfüllt hatte, sollte eine starke entschiedene republikanische Regierung ihre Pflicht erfüllen.

Dagegen erhoben sich

in hohem Widerstand alle bürgerlichen Parteien.

Sie fürchteten den erklärten Einfluss der zusammengeschlossenen, vereint kämpfenden Arbeiterklasse. Sie wollten der Erweiterung der Regierung durch Eintritt der Unabhängigen die Forderung der gleichzeitigen Aufnahme der Volkspartei entgegen.

Die Antwort der sozialdemokratischen Parteien war, wie sie sein mußte, größere Geschlossenheit.

Bildung der Arbeitsgemeinschaft

der sozialdemokratischen Fraktionen.

Aber der Widerstand der bürgerlichen Parteien blieb bestehen, die Frage der Auflösung des Reichstages stand damit zur Entscheidung.

Grav und eingehend, unserer Verantwortung voll bewußt, haben wir die Frage geprüft. Auflösung des Reichstages bedeutete Verzögerung der Gesetze zum Schutz der Republik. Und auch ihre Verabschiedung hieher.

Auflösung hätte zu einer Verschärfung der außenpolitischen Krise geführt, zu einer Verschärfung der dringenden Forderungen der Reparationsfrage, sie hätten die wirtschaftliche Lage infolge der politischen Unsicherheit verschärft, den Sturz der Mark beschleunigt, die Preissteigerung gefördert und so die Arbeiterschaft besonders gefährdet. Deshalb haben wir dieses Mittel nicht angewandt.

Aber der Kampf ist nicht abgeschlossen, er dauert fort! Für ihn zu kämpfen ist jetzt wichtigste Aufgabe, ernsteste Pflicht.

Was wir erreicht haben, danken wir unserer Geschlossenheit, unserer Einheit. Nur die Einheit der Arbeiterschaft sichert die Republik, den besten Kampfboden für die Durchsetzung des Sozialismus.

Das Werk der Einigung ist begonnen. Es muß vollendet werden.

Berlin, 18. Juli 1922.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

Allgemeiner freier Angestelltenbund.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Abbruch der Haager Konferenz.

Die seit Wochen im Haag stattfindenden Verhandlungen zwischen der Entente, sowie den Neutralen und Rußland haben zu einem positiven Ergebnis bisher nicht geführt. In der gestrigen Sitzung der nichtrussischen Kommission mit der russischen Abordnung erklärte Litwinow, daß die Russen noch nicht imstande seien, neue Vorschläge zu machen. Bevor weiter verhandelt wird, soll noch die russische Regierung befragt werden, ob sie geneigt ist: 1. die Schulden anzuerkennen, die die russische Regierung oder ihre Vorgänger an Angehörige ausländischer Staaten zu bezahlen hat, 2. ob sie bereit ist, diese Frage den ausländischen Besitzern des nationalisierten Eigentums gegenüber schon jetzt staatsrechtlich zu erledigen. Nach einer kurzen Aussprache, bei der Litwinow erklärte, daß er ungefähr vier bis sieben Tage brauche, um mit seiner Regierung zu beraten, wurde die Sitzung geschlossen.

Nachmittags fand eine Plenarsitzung der nichtrussischen Kommission ohne die russische Abordnung statt. Sogleich nach Eröffnung der Sitzung beantragte Avezan mit Rücksicht auf die von Litwinow abgegebene Erklärung im Namen aller Abordnungen die nachfolgende Entschließung: Die nichtrussische Kommission hat ihre Tätigkeit beendigend, den Gedankenaustausch mit der russischen Abordnung erreicht und nimmt mit Genugtuung Kenntnis von dem Vorschlag der russischen Abordnung, ihrer Regierung die heute durch Litwinow vorgelegte Erklärung zu unterbreiten. Die nichtrussische Kommission findet in den Bedingungen dieser Erklärung selbst keine Grundlage für eine Vereinbarung. Sie stellt aber fest, daß die in dieser Erklärung erwähnte Nichtsicherheit, wenn sie durch die russische Regierung angenommen und ausgeführt wird, beitragen kann zu der Wiederherstellung des für eine gemeinschaftliche Arbeit Europas im Interesse notwendigen Wiederaufbaues Rußlands. Die nichtrussische Kommission stellt weiter fest, daß diese Erklärung als günstige Atmosphäre gelten kann für weitere Unterhandlungen, die die verschiedenen Regierungen für wünschenswert halten müssen. Lloyd George sagte darauf, daß diese Entschließung vollkommen im Einklang sei mit der Auffassung der britischen Abordnung. Die Entschließung wurde darauf mit allen Stimmen angenommen.

Die Schlußsitzung der Haager Konferenz wird heute nachmittags stattfinden.

Sturz des italienischen Kabinetts.

Das Kabinett de Facta ist mit 108 gegen 268 Stimmen gefallen. Die Katholische Volkspartei hatte eine Tagesordnung eingebracht, die von der Regierung unparteiliche Handhabung der Gesetze forderte, also ein

Mißtrauensvotum ausdrückt. Außer den Stimmen der nationalistischen Rechten und Demokraten hatte das Kabinett die ganze Kammer gegen sich.

Verschärfung der Regierungskrise in Polen.

Der Staatschef und die Arbeiter gegen Korfanty.

Gestern nacht hatte Korfanty sein Reichsministerium zusammen, das sich wie folgt zusammensetzte: Vorsitz Korfanty, Auswärtiges Grynwald, Inneres Waggart, Krieg Soszkowski, Finanzen Mikulski, Handel Straszburger, Justiz Rucynski, Unterricht Golewski, Landwirtschaft Dziniski, Öffentliche Arbeiten Radzinski, Post Dobrowolski, Gesundheit Gierkiewicz, soziale Fürsorge noch unbesetzt.

Der Staatschef Pilsudski hat jedoch die Ernennung Korfantis zum Ministerpräsidenten erneut abgelehnt. Darüber berichtet die Poln. Tel.-Agentur:

Am 19. d. Mts., um 12 Uhr mittags, meldete sich der Abgeordnete Korfanty zur Audienz beim Staatschef und legte ihm die Liste des von ihm vorgeschlagenen Kabinetts vor. Der Staatschef berief sich auf sein Schreiben an den Sejmarschall vom 14. d. Mts., in dem er erklärte, daß er sich an der Arbeit des Abgeordneten Korfanty bei der Kabinettsbildung nicht beteiligen könne, und seine Demission ankündigte. Beglücklich des weiteren Verlaufes verwies der Staatschef den Abg. Korfanty auf seine Auftraggeber.

Der Demonstrationstreik gegen Korfanty.

Der von der polnischen sozialistischen Partei gegen Korfanty proklamierte Demonstrationstreik wurde eine große Manifestation der Warschauer Arbeitermassen. Die Anhänger der Sozialisten und der nationalen Arbeiterpartei versammelten sich auf dem Theaterplatz mit ihren Fahnen, von den Tribünen sprachen die Abgeordneten Daszynski, Szapinski und Barlicki. Nach den Reden fand ein Umzug durch die Stadt statt. „Gazeta Warszawska“ muß zugeben, daß allgemein gestreift wird, behauptet aber, daß der Erfolg doch ein negativer wäre, denn die Massen würden weniger durch die Idee „gegen Korfanty“ wie durch den Gegenaufruf der Rechtsparteien beeinflusst.

Bei den Demonstrationen wurde folgende Entschließung gefaßt:

Die Kandidatur Korfantis ist eine dreiste Provokation des arbeitenden Volkes. Der polnische Arbeiter und Bauer wird niemals erlauben, daß ein politischer Abenteuerer, ein Mann ohne Rücksicht und moralische Prinzipien, die Regierung Polens übernimmt. Weg mit Korfanty!

Spaltungserscheinungen bei den Deutschnationalen.

Die nach der Revolution gegründete Deutschnationale Partei umfaßt alle ehemals konservativen und antisemitischen Gruppen. In der Partei gewannen bald die deutschvölkischen Gruppierungen die Oberhand, so daß die Deutschnationale Partei für die Wurzeln gegen die Republik die intellektuelle Verantwortung trägt. Die letzten Ereignisse haben nun aber zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem gemäßigten Flügel und dem deutschvölkischen geführt. In der deutschnationalen Reichstagsfraktion ist es schon zu Absplittierungen gekommen. So hat der frühere Reichsgerichtsrat und badische Justizminister Professor Düringer in einem Schreiben an Reichstagspräsident Voelke seinen Austritt aus der deutschnationalen Fraktion mitgeteilt.

Der Reichstagsabgeordnete Henning hatte bei der Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses beantragt, um die gegen ihn schon seit längerem erhobenen Vorwürfe prüfen zu lassen. Der Untersuchungsausschuss ist zu dem Ergebnis gelangt, daß gegen den Abgeordneten Henning nichts vorliegt, was ihn strafrechtlich belastet oder ehrenrührig erscheint, daß aber die Art seiner politischen Betätigung den Interessen der Partei nicht entspricht. Die Reichstagsfraktion und der Parteivorstand haben darauf die Erklärung abgegeben, daß ein weiteres Verbleiben Hennings in der deutschnationalen Fraktionsgemeinschaft unerwünscht erscheint.

Reinigungsaktion in Preußen.

Demokratisierung der oberen Verwaltung.

Das preussische Staatsministerium hat in seiner vorgestrigen Sitzung beschlossen, den Regierungspräsidenten Dr. Buchs in Trier zum kommissarischen Oberpräsidenten der Rheinprovinz zu bestellen. In der gleichen Sitzung wurde beschlossen, die folgenden Regierungspräsidenten auf allgemeinen politischen Gründen in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen: v. Gersdorff (Merseburg), v. Schmeling (Stettin), v. Graening (Koblenz), Freiherr v. Talmay zu Vichersfeld (Machen), v. Peppe (Münster), Graf v. Weerwoldt (Münster) und Dr. Kuttler (Hildesheim). Der Regierungspräsident von Marienwerder Graf Paulskinn ist schon vor einigen Wochen seines Postens enthoben worden.

Ueber die Neubesetzung der Stellen wird gemeldet: An Stelle des Oberpräsidenten von Marienwerder wird Oberpräsidentat Proffle treten, der politisch dem Zentrum nahe steht. Der Regierungspräsident Merseburg ist mit dem sozialdemokratischen Landrat Pergmann besetzt worden. In das Regierungspräsidium Hildesheim ist Ministerialrat v. Delfern und in das Regierungspräsidium Stettin Oberregierungsrat Moritz berufen worden. Beide Regierungspräsidenten gehören der Deutschen Volkspartei an. Das Rheinprovinzpräsidium Koblenz ist dem demokratischen früheren Parlamentarier und Vizepräsidenten von Nordern vertragen. Zum Regierungspräsidenten in Koblenz dürfte der zweite Delegierte der Rheinland-Kommmission Paulsicht berufen werden, der der Sozialdemokratischen Partei angehört. Auch für die Regierungspräsidenten Machen, Trier und Danabrid sind die neuen Regierungspräsidenten schon vergeben. Sie werden ebenso wie der neue Oberpräsident Dr. Buchs dem Zentrum angehören. Demnächst soll auch der Regierungspräsident von Schneidemühl v. Polow in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden. Das Ministerium des Innern ist entschlossen, die Entschliessung des Landtags, wonach die leitenden Stellen in Verwaltung und Justiz nur zuverlässigen Republikanern übertragen werden sollen, zur Durchführung zu bringen. Das nächste Eingreifen dürfte sich auf die Beförderung einer größeren Anzahl von Landratsämtern in Preußen beziehen.

Der Schleichjunker von Röhne verhaftet.

Der Schloßherr Karl v. Röhne, der Schleichheld von Röhne am Schloßsee, ist verhaftet worden. Die Staatsanwaltschaft hat gegen ihn eine Voruntersuchung wegen Verstoßes an dem 16-jährigen Obstdienerknecht Otto Völz eingeleitet.

Zur Zeit, als Kaiser v. Röhne hatte alle Leute, die sich seinem Genuß näherten oder daselbst verweilten, einfach niederschossen. Trotzdem hatte das Gerücht es bisher abgelehnt, gegen ihn ein Verbrechen zu erheben. Immer nur in der Heimwehr schandete er. Inzwischen war aber im Park von Röhne die Leiche des im vorigen Jahr verschollenen Obstdienerknechts Völz gefunden worden. Sie wurde mit einem Stein in den Rücken geschlagen und mit einem Stein in den Rücken geschlagen.

Der Teufel und die Bauersfrau.

Von Hermann Hesse.

Die Leute in diesen Dörfern haben seit Jahrhunderten Angst vor dem Teufel. Sie glauben, daß er in der Nacht umhergeht und die Menschen in die Hölle führt. Sie glauben, daß er in der Nacht umhergeht und die Menschen in die Hölle führt.

Ich habe eine kranke Schwägerin, die zur Heilung unbedingt frischer Luft bedarf. Ich habe eine kranke Schwägerin, die zur Heilung unbedingt frischer Luft bedarf. Ich habe eine kranke Schwägerin, die zur Heilung unbedingt frischer Luft bedarf.

Da war ich in der Kammer, die mit der Frau durch eine enge Tür verbunden war. Ich habe eine kranke Schwägerin, die zur Heilung unbedingt frischer Luft bedarf. Ich habe eine kranke Schwägerin, die zur Heilung unbedingt frischer Luft bedarf.

Da war ich in der Kammer, die mit der Frau durch eine enge Tür verbunden war. Ich habe eine kranke Schwägerin, die zur Heilung unbedingt frischer Luft bedarf. Ich habe eine kranke Schwägerin, die zur Heilung unbedingt frischer Luft bedarf.

dem Schuß in die Brust noch ein Schuß in den Kopf gesetzt wurde. Daraus ergab sich, daß der junge Mensch auf Pörow angeschossen und dann erst später, als er sich nicht mehr bewegen konnte, durch einen Schuß in die Brust getötet worden ist. Hausdurchsuchungen bei dem früheren Oberförster des Herrn v. Röhne im Röhne Wald hatten dieselbe Munition und die dazugehörige Karte aufgefunden, außerdem hatten aufgefundenen Briefe schweres Beweismaterial gegen v. R. ergeben. Zur Aufklärung dieser Tat wurde eine Belohnung von 10.000 Mark ausgesetzt.

Darüber hat sich ein Zeuge gemeldet, der der hinfälligen Mordtat beigewohnt hat.

Ludendorffs Schwindeloffensive.

Trotzdem heute die Zusammengehörigkeit der Nationalen mit den deutschnationalen Kreisen feststeht, gehen die entworfenen Vorparatieren weiter mit der Lüge herum, daß der Nationalismus von Nationalisten verübt worden ist. Der deutschnationale Abgeordnete Ludendorff hatte dem „Dallin Erwerb“ auf dessen Anfrage nach der Ermordung Rathenau mitgeteilt, daß er den Mord auf deutschnationale Initiative ausführe. Die Berliner Mitter veröffentlichen jetzt ausführliche Darlegungen Ludendorffs, in denen er diese Ansicht zu bekräftigen versucht. Er führt aus, daß unter den beim russischen Obersten v. Freyberg vorgelundenen kommissarischen Geheimparatieren in Berlin sich befunden habe, nach dem die Sozialregierung ihre Berliner Vertreter angewiesen hätte, unter der Maske deutscher Nationalisten in die extremen deutschen Organisationen deutschnationale Agenten einzuschmuggeln, die fanatische Mitglieder derer Nationalen um Morde an Mitgliedern der Reichsregierung veranlassen sollten. Diese Morde sollten die deutschen Sozialparteien gegen die Reichsparteien aufwachen und dadurch Maßnahmen veranlassen, die den Sozialpakt in Deutschland vertiefen und schließlich den Bürgerkrieg heraufbeschwören, als dessen Endergebnis Moskau die Herrschaft der Arbeiterklasse erhält. Während der „Kosakana“ diese Behauptungen für durchaus plausibel erklärt, hält die „Post“ sie für Ludendorff angeführte Indizium für nicht überzeugend. Der „Vorwärts“ bezeichnet die Ludendorffschen Enthüllungen als einen Teil der bewußt geführten, deutschnationalen Entladungskampagne, auf die im nächsten die Tuppen hineingefallen dürften.

Die Kulturschande Miesbach.

Wir haben wiederholt Gelegenheit genommen, auf das schändliche, aber um so frechere Auftreten des bairischen Wochenblattes, den „Miesbacher Anzeiger“, hinzuweisen. Was sich dieses Zettelblatt in den letzten Tagen dank der bairischen Regierung gegen die Reichsregierung geleistet hat, ist geradezu verbrecherisch-frankhaft. So schreibt es am Donnerstag folgenden:

Die Völkchen (Vöge und Sozialdemokratie und Antisemitismus) haben Rathenau ermordet, weil er a) eines der größten Geheimnisse der Weltfreimaurerei Profanen preisgegeben hat; b) sich gemeldet hat, einen kritischen Bericht über die Einwirkung Deutschlands in den Völkerbund auszuführen.

Ich sage daher nochmals: Die Augen auf! Die Völkchen Rathenau geht ihrer Lösung entgegen, ob die Weltlage mild oder nicht!

Und zu dem standhaften Verhalten der bairischen Regierung gegenüber den Berliner Kriminalpolizisten, die auf der Suche nach den Mördern Rathenau waren, bemerkt der Miesbacher folgendes:

... und wurde behandelt man mit Reue und Mitleid, auch rote und auch solche aus Berlin.

Zu diesem Kalkülmanöver schreibt nunmehr die „Berliner Zeitung“: Was haben Berliner in München zu suchen? Tragt das Blatt. Wir stellen die Gegenfrage, was haben Münchner in Berlin zu suchen? Herr Claus Ed. in Berliner Zeitung hat es zu suchen hat, in denen er durch sein Verstecken in den Tieren ungewöhnlich unfähigen Benehmen aufleitet. Nun Herr Ed. der im Kriege nach der Schweiz desertiert war und erst auf den Schultern der dreifach ver-

suchten Revolution in sein geliebtes Bayernland zurückkehrte, hat eben seine „Nationalistische“ im Kopf, sondern ist ein gewisser Mann, der sich nach dem Tode von Ost und West nicht mehr löst und auf seinen Berliner Zeitungen in einem preussischen Unterrod durchaus nichts Anstößiges erblickt.

Das erklärt immerhin nicht nur Wille und Ton des Miesbacher, sondern auch seine Freundschaft, die er bei den Nationalisten, Offizieren, Landbündlern und sonstigen Weltanschauungsgelehrten genießt.

Verminderung des Defizits bei der Reichsbahn.

Der Abschluß des ordentlichen Haushalts der Reichsbahnverwaltung für das Rechnungsjahr 1921 liegt vor. Er ergibt eine Einnahme von 45,1 Milliarden Mark und eine Ausgabe von rund 52 Milliarden Mark. Der Reibbetrag beläuft sich mithin auf 6,9 Milliarden Mark. Das ist gegenüber dem Haushaltsanschlag von 1921 fast 10,8 Milliarden Mark, eine Verbesserung um 3,9 Milliarden Mark. Gegen den Reibbetrag im Rechnungsjahr 1920 mit 15,6 Milliarden Mark eine Verbesserung um 8,7 Milliarden Mark. Der Reibbetrag ist also geringer, als nach der vom Reichsverkehrsminister beantragten Schätzung. Die Verbesserung des Ergebnisses ist einerseits den Tarifserhöhungen, der günstigen Verschönerung und der schärferen Erfassung aller sonstigen Einnahmequellen, andererseits den Erfolgen auf dem Gebiete der Ausgabewirtschaft zu danken.

Ungarischer Ueberfall auf das Burgenland.

Der Grenzort Nagersdorf im südlichen Burgenland wurde in der Nacht auf Mittwoch von ungarischen mit Gewehren, Maschinengewehren und Handgranaten bewaffneten Kräften überfallen. Die österreichischen Bundeskräfte wiesen nach zweistündigem Feuerkampf die ungarische Bande zurück. Die österreichische Regierung hat die notwendigen diplomatischen Schritte eingeleitet, um einen Versuch einer neuerlichen Verunreinigung des Burgenlandes abzuwehren.

Die ungarischen Banditen gehören den „Erwachenden Ungarn“ an, einer monarchistischen Organisation, die auch den Deutschmonarchisten vollste Unterstützung gewährt. Als Entgelt überfallen dafür diese Bundesgenossen unserer deutschnationalen deutsches Land.

Calonder über seine Berlin-Warschauer Eindrücke.

Ein Vertreter des „Berl. Tagebl.“ hatte gestern eine Unterredung mit Präsident Calonder, der über seine Eindrücke in Warschau sagte, daß er den besten Willen gefunden habe, ihn in seiner schweren Aufgabe zu unterstützen. Auch die heralliche Aufnahme in Warschau habe ihn in seinem Optimismus bestärkt. Er hoffe, die vielen Gegenstände in Oberschlesien durch eine unparteiische und gerechte Behandlung aller Streitfragen zu überbrücken. Vor allem sei eins notwendig: Die Entwaffnung der Bevölkerung in den und drüben und ein verstärkter Polizeischutz.

Reichsvermittlung im Streit zwischen Preußen und Hamburg.

Reichsminister Dr. Brücker hat in Beantwortung eines Schreibens des Hamburger Senats über die Ergebnislosigkeit der Verhandlungen zwischen Preußen und Hamburg in der Groß-Hamburgischen Frage dem Hamburger Senat mitgeteilt, daß er versuchen wolle, eine Einigung zwischen Hamburg und Preußen herbeizuführen. — Es handelt sich bei diesem Streit um Gebietserweiterungen, die Hamburg zwecks Ausbau seines Hafens von Preußen beansprucht, die aber Preußen nicht anerkennen will.

Einige Herren (Wabersberger), der von seiner Regierung zu einer Zusammenkunft nicht ermächtigt zu sein glaubte, hat sich daher der Stimme enthalten, ferner alle von der Schule Wabersberger entlassenen Vertreter. Dagegen stimmten die von der Schule Stolze-Schrenk benannten drei Herren, weil sie in der Wahl des Wabersbergerischen Reichens einen solchen Mangel erblickten und sie bei der bisherigen Stellung ihrer Schule der Entscheidung des Stenographenbundes in Eisenach im August nicht vorzuziehen wollten. Demgegenüber vertrat der von der bairischen Regierung entsandte Sachverständige der Schule Stolze-Schrenk den Standpunkt, daß die Vollmächtsfähigkeit des Entwurfs auf voller Höhe stünde und seine Einfachheit der des Stolze-Schrenkischen Entwurfs sich so stark annäherte, daß sich die Wiederannahme des Entwurfs aus kulturellen und wirtschaftlichen Gründen nicht rechtfertigen lasse. Zwei Mitglieder des Ausschusses, die Vertreter der preussischen und der bairischen Regierung, waren nicht anwesend. Der Entwurf soll nunmehr der Öffentlichkeit übergeben und dann den beteiligten Reichsregierungen und den Landesregierungen zur Entscheidung zugeleitet werden.

Ein Pfahlbaufund in Thüringen. Aus Königsberg wird mitgeteilt: Es sind nun bald achtzig Jahre her, daß nach dem Wenden durch Grabungen bei Schellinried ganze Pfahlbaufunde mit noch gut erhaltenen Häusern aufgefunden wurden, die sich durch das räumlich emporgewachsene Dorf so wunderbar konserviert hatten, daß die Pfahlbauforschung dadurch eine sehr Grundlage erhielt und erst den ersten Aufbruch zum Studium unserer Vor- und Frühgeschichte gab. Erst in diesen Wochen ist im Küstengebiet Thüringens bei dem Dorfe Pr. Nahrung im Kreise der Wissenschaft ein neuer ähnlicher Fund von großer Bedeutung gemacht worden; bei Grabungsarbeiten stieß man auf eine ganz neuen, eisenen Pfahlbaufund, wie sie in der Welt noch niemals festgestellt worden sind. Im ersten Teil des Fundes sind die Reste von Aufhängen, Pfeilen, Stielen und sonstigen Geräten und auch Bernstein gefunden, der in dieser Gegend nicht selten in der Erde gefunden wird. Gegenüber dem Funde steht die Sachverständigen der Königsberger Altertumsgesellschaft „Prähistorische“ angenommen worden, die den Fund in das dritte Jahrtausend vor Christi Geburt datieren.

Danziger Nachrichten.

Die Physiognomie des Wetters.

Also um es kurz zu machen: Das Wetter hat ein Gesicht wie drei Tage Regen und es denkt offenbar gar nicht daran, sein Gesicht zu ändern. Man weiß bald gar nicht mehr, wie schön Wetter aussieht. Mal regnet es Windstößen, mal Siride, mal gleißt es mit Mollen, mal mit Eimern, mal „bruppelt“ es, immer aber kommt es nach von oben herunter und dringt nach unten durch die undichten Sohlen, deren Dichtigkeit man anscheinend kaum noch durch Preise über Weltmarkt erzielen kann. Und im Regen stehen die Gläubigen, die fest Urlaub, Ferien und das Geld dazu haben, hinaus und denken verstimmt: „Wenn wir man erst draußen sind, dann wird schon besser Wetter werden.“ Sie werden sich irren, die Biederer, denn aus allen Sommerfrischen strömt es, um Porto zu sparen, auf 50-Pf.-Anschlüssen mit den postkassen erlaubten fünf Worten: „Regenschwere Grüße und Glückwünsche senden.“ Da weiß man schon genug. Die Bret-, Holz-, Leinwand- und sonstigen Naturhüter stehen leer und die Wadewärter haben Ruhe und Ruhe ihr Fleisch zu rauchen. Jeder aber fragt: Gott das denn nun so bleiben? Will denn das Wetter seine finstere, grämliche Physiognomie gar nicht mehr ändern. Soll dieser Sommer, der so spät eingeleitet hat, denn schon wieder zu Ende sein? Das kann und mag sich keiner vorstellen und unsere vertrauten Wetterkundler, denen die Nachrichten aus dem Reich und darüber hinaus zufließen, sind denn auch nicht ganz ohne Trost für die des Regens müden Leute. Ein großes Tiefdruckgebiet ist vom Nordwesten über die Ostsee nach Nordosten und Osten gewandert und hat sich dort festgesetzt und sogar noch vertieft. Die Folge war, daß man bei uns im Osten die stärksten Regenfälle gehabt hat. Nun aber kommt endlich der Trost für alle Bedrückten. Das Tiefdruckgebiet wandert sehr langsam und gemächlich, dennoch aber stetig nach Osten ab, während sich bereits im Südwesten ein Hochdruckgebiet bildet, das uns von neuem mit Sonne und Lebensfreude beschenken will. Aber da der alte, langweilige Regen sich gar zu langsam nach Osten wälzt, kann der sonnen- idige Jüngling aus dem Südwesten gleichfalls nur sehr langsam nachrücken. Aber er wird dennoch den Sturm zum Schweigen bringen, er wird vermittels noch einige Tage mit starken Händen die Wolken beiseite schieben. Na, und dann ist natürlich alles wieder gut!

Die Gesellschaftsbildung für Werft und Eisenbahnwerkstätte.

„Kurzer Polst“ weiß über die Konferenzen, die Ende Juni und Anfang Juli in Paris und London betreffs der Bildung einer Aktiengesellschaft für die Danziger Werft und die Eisenbahnwerkstätte stattfanden, zu melden, daß an diesen Sitzungen Vertreter der englischen Gruppen „Crawson & Co.“ in Sheffield, „Société d'Ateliers“ in Paris, einer Danziger Gruppe, sowie als Vertreter Polens Wladimir und der Direktor der Konstruktionsfirma Armolowicz und Mitarbeiter der internationalen Kommission in Danzig (gemeint ist wohl der internationalisierte Verteilungsausschuß, D. Med.) teilgenommen haben. Die Grundzüge, auf denen das Unternehmen beruhen soll, seien trotz mehrfacher Schwierigkeiten festgelegt. Einige Punkte seien schon bestimmt und von dem Wirtschaftsausschuß des Ministerrates angenommen. Der Ausschuß (Ausschlußrat) soll durch die polnische und die Danziger Gruppe repräsentiert werden. In den Gewinnen sollen

beide Teile, die nötigen Geldmittel liefern die englisch-französische Gruppe. Obgleich wahrscheinlich werde die Gesellschaft im September aufgenommen. Das Blatt bezeichnet dies als einen wichtigen Schritt vorwärts in Sachen der gemeinsamen Arbeit des ausländischen Kapitals mit dem „polnischen“ Wirtschaftsleben.

Kampf dem Wucher!

Vielsache Klagen über Milchverfälschung.

Die Danziger Verbraucherkommission beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit den augenblicklichen Preisverhältnissen in Danzig, die so außerordentlich unübersichtlich sind, man könnte sagen aufsteigend, sind. Die milchliche Spekulation auf dem Geldmarkt wird sofort auf die Warenpreise übertragen, ohne Rücksicht darauf, ob der Verbraucher auch bereits in die Lage versetzt ist, diesen höheren Spekulationspreis zu zahlen. Man sieht es für unethisch nach dem Dollarkurs die Preise zu bestimmen, wenn nicht auch die Einkommen der Verbraucher nach demselben Kurs bestimmt werden. Die unlogische Gehaltung des Wirtschaftslebens müßte die kaufschwachen Verbraucher zur Verzweiflung bringen. Hier müßte alles zusammen wirken, um eine Milderung herbeizuführen. Der Senat müßte eingreifen, aber auch die Hausfrauen müßten zur Selbsthilfe greifen und Wucherpreise nicht bezahlen. Auch die wohlhabenden Hausfrauen müßten hier Korpselei üben. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Geldentwertung die Preise zwar bereits sehr hoch getrieben habe, aber der Preiswucher gehe oft noch weit darüber hinaus. Die Wucherbekämpfung müsse durchaus wieder in Gang gesetzt werden. Die Verbraucherkommission hat in dieser Hinsicht bestimmte Vorschläge dem Senat gemacht. Die übermäßige Preissteigerung müsse wieder verholbar gemacht werden, indem der Durchschnittspreis zugrunde gelegt werde. Gegenüber den Phantasiepreisen, die jetzt oft gefordert werden, müßte man nicht Preise aufstellen, die auch den Verbrauchern einen Anstoß bieten würden. St. würde der Handel sehr verteuern. Auf dem Fischmarkt ist beobachtet worden, wie der Großhändler das Pfund Flundern für 8 Mark an die Kleinhändler abgab und diese dann 7 Mark nahmen. Das ist kein gesundes Verhältnis. Wenn sich im Handel so ungesunde Auswüchse zeigen und der Handel nicht selber eingreife, dann müßte von anderer Seite eingegriffen werden. Es wurde bedauert, daß die Verbraucherkommission noch keine öffentlich-rechtliche sei, die dann Vorschläge machen und sie zum Teil auch ausführen könnte. Verbraucherkommission, Landwirtschaftskammer und Handelskammer müßten gemeinsam beraten und für Abhilfe sorgen. Die Einführung des kleinen Zuckermotors hätte die Preissteigerung für den Haushalter unendlich gemacht. Jetzt stehe man einem Zuckermacher gegenüber. Schließlich wurde noch mitgeteilt, daß sich die Klagen über Milchverfälschungen stark mehren. Die Milch wird gewässert und entrahmt. Hier müßte die Polizei durch Entnahme von Milchproben eingreifen. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß die Geldstrafen bisher für Milchverfälschungen sehr gering waren. Das kann sich jetzt ändern, indem diese Strafen um das Dreifache erhöht werden. Jetzt werden Anzeigen eine durchgreifende Hilfe bringen. Es sei empörend für den hohen Preis noch verfälschte fettlose Milch zu erhalten.

Verbesserung der Jugendverbände Danzig-Warschau. Zur Erleichterung der Verbindung mit Pusch sollen ab 20. Juli die Züge auf der Linie Warschau-Pusch über Danzig zum Warschauer Hauptbahnhof über den Danziger Bahnhof

hinab durchgeführt werden. Zug 616 fährt vom Danziger Hauptbahnhof um 10 Uhr abends ab.

Der Streik der Weichselholzarbeiter

geht nach einer Dauer von 14 Tagen unverändert weiter. Am 17. d. Mts. fand eine Versammlung der Streikenden statt, in der beschlossen wurde, den Streik reiflich bis zum Siege durchzuführen. Die Organisationsleitung wurde beauftragt, daß, wenn die Arbeitgeber sich nicht im Laufe dieser Woche zu Verhandlungen bereitstellen, in der nächsten Woche mit neuen Forderungen heranzutreten. Wenn man die Forderung berücksichtigt, die in letzter Zeit rapide in die Höhe gegangen ist, dann könne man den abnehmenden Standpunkt der Arbeitgeber nicht verkennen. Wenn die Arbeitgeber im Holzgewerbe sich den Forderungen der Arbeitnehmer verschließen, so könne die Arbeiterkraft dieses nur als eine Herausforderung betrachten. Die Organisationsleitung hat sich bisher bemüht, eine Einigung in allen kritischen Punkten herbeizuführen. Aber anscheinend wollen die Arbeitgeber den Kampf. So sollen sie ihn haben. Die Holzarbeiter werden ihn reiflich bis zum Ende durchführen. Alle Kollegen aus den verwandten Berufen der Holzarbeiter mögen acht geben, damit sie keine Streikarbeit verrichten. Doch die Arbeiter-Solidarität!

Mordanklag aus verheißener Liebe.

Eine Liebesstragade spielte sich gestern morgen gegen 2 Uhr vor dem Hause Petershagen hinter der Kirche 28 ab. Der Schuhmacher Johann Kowalski, der in der gleichen Straße wohnt, versuchte das aus einem Kolonialwarengeschäft herausstrebende Hausmädchen Gwandowski durch einen Revolveranschlag zu töten. Das Mädchen war bei einer Familie an der Petershagener Promenade in Stellung, wo es mit dem Kowalski bekannt wurde. Der 48 Jahre alte K. fand Gefallen an der 22-jährigen Gwandowski und versuchte sie mit Liebesanträgen, ohne jedoch Gehör zu finden. Auch seine Einladungen zu Vergnügen usw. wurden von dem Mädchen zurückgewiesen. Der verheißene Liebhaber wartete nun gestern morgen mit einem geladenen Revolver bewaffnet auf die G. Als sie aus einem Laden heraustrat, gab K. einen Revolveranschlag auf sie ab, der die Wunde verlegte. Das Mädchen brach nach einigen Augenblicken bewußtlos zusammen. Kowalski rief bei Abgabe des Schusses: „Du hast es gewollt!“ und versuchte dann zu flüchten. Am Petershagener Tor wurde er jedoch ergriffen. Das Mädchen wurde durch einen Sanitätswagen nach dem Krankenhaus gebracht.

Die mysteriöse Kleiderverteilung an die Abgebrannten in Wiesenthal.

Vor der Strafkammer hatte sich der Genosse Bernhold Jeller in Wiesenthal noch einmal wegen der Kleideraffäre anlässlich des Wiesenthaler Brandes, worüber wir wiederholt berichtet haben, zu verantworten. Jeller war beschuldigt, behauptet zu haben, der Gemeindevorsteher Richter habe gute, für die Brandgeschädigten gesammelte Kleidungsstücke, für sich behalten, und an die Abgebrannten alte, verbrauchte Sachen aus seinem Haushalt verteilt. Die Angelegenheit hat seinerzeit großes Aufsehen erregt. Jeller wurde wegen angeblicher Beleidigung des Gemeindevorstehers angeklagt, worauf J. den Wahrheitsbeweis antrat. Das Schöffengericht sprach Jeller frei. Der Amtsanwalt legte Berufung ein, weshalb die Sache vor der Strafkammer erneut verhandelt wurde. Der von Jeller ange-

Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17

22) Von Henni Lehmann.

Doch sie wollte ihm das Herz nicht schwer machen. Sie wollte, daß die Tränen der Zurückbleibenden denen draußen das Schwere noch schwerer machen. Daß sie nicht weinte, so sehr ihr das Herz voll Tränen stand, war etwas, das sie ihrem Jungen zuliebe tun konnte, und wann hätte sie jemals dabei verlagert?

Walter sah neben ihr und sprach von Venita. „Sie ist noch sehr jung, Mutter, und sie braucht Sonne und Heiterkeit. Ich fürchte, sonst verkümmert sie da drüben in dem häßlichen Hause, in dem doch nur Schattenmenschen wohnen. Hilf ich zu etwas Frohem, wenn du kannst, Mutter, und läse sie mir. Ihre eigen. Mutter ist wie ein Kind. Sie kann nicht hüten und nicht helfen.“

Frau Greife schied sich mit der Hand über die des Sohnes.

Wir müssen alle leiden, Walter, daß uns in dieser grauenhaften Zeit kein Glück verloren geht, und daß wir nachher, wenn die schwarze Zeit vorüber ist, in Frieden wieder ein gutes Leben anfangen können. Ich will Venita helfen, soweit ich kann; doch was vor uns ist, das ist für alle dunkel.“

Dann kam der Abschied von Venita.

Sie wollte in Tränen zerfließen. Das Ungestüm ihres Schmerzes ließ den Jüngling erzittern. Fassungslos stand er diesem Ausbruch gegenüber, und noch, als er im Eisenbahnwagen nach Westen ritt, stand ihm das Bild des weinenden Mädchens unablässig vor Augen. Venita aber sprang um die gleiche Zeit schon froh in ihres Zimmers herum und hielt die weiße Kasse auf dem Arm.

Walter war nicht der einzige der vom Alten Staden hinausging in ein fremdes Land, — in das Gebiet des großen Kampfes. Ines hatte sich gemeldet für eine Stelle in der Garde. Nur wurde sie gerufen und sollte mit einer ganzen Schar junger Mädchen hinausfahren nach Belgien. Von dem reichlichen Gehalt, das ihr zugesichert war, hoffte sie dann, Mutter und Schwester besser unterstützen zu können, als wenn sie in der Heimat bliebe. Venita beneidete die Schwester ein wenig. Für schon, als sollte diese hinausflattern wie ein beseelter Vogel in das bunte Leben, während sie selbst, mit dem Bindfaden am Fuß gefesselt, im

Bauer blieb. Daß viel Arbeit und Entsagung für den ernsthaft geübten Beruf gefordert wurde, war ihr nicht bewußt. Sie selbst tat jetzt nicht allzuviel, außer daß sie sich im Verein mit Frau Concha bemühte, neue Möglichkeiten, das Haar aufzufassen, ausfindig zu machen oder alte getragene Haufen etwas modisch zurechtzurücken. Außerdem las sie Rose vor. Hierin ermahnte sie nie, und sie hing an dem kranken Mädchen mit der gleichen hingebenden, etwas gönnerhaften Liebe, die sie ihr von Beginn an gewidmet hatte. Ihr Herz mußte sich in irgendeiner Hingabe ausströmen können, und das Gefühl, in diesem Krankenzimmer der unentbehrliche Sonnenschein zu sein, tat ihr gut. Ueber das, was sie lasen, war das Urteil nicht immer das gleiche. Es war sehr selten, Rose, die Kranke, der das Leben verabschiedet nie eine starke Betätigung gönnen würde, liebte alles ganz Vollen, ganz Starke, alle ganz großen Töne. Sie waren ihr die Ergänzung alles dessen, was das Leben ihr schuld blieb. Venita suchte leichte Gefühlsüberhebungen, Selbstberuhigungen frohen und glänzenden, an der Oberfläche schwimmenden Leben. Auch für sie war das die Ergänzung ihrer Sehnsucht zu den Stunden, die sie im Alten Staden Nr. 17 verlebte. — In die Schule ging sie nicht mehr. Walter hatte zwar gewünscht, daß sie sich fortbilden solle, aber dazu würde immer noch Zeit sein. Nur etwas Unterricht im Gesang zur Rente erhielt sie durch eine frühere Opernsängerin, die nicht weit vom Alten Staden wohnte. Das hatte die gutmütige Berta vermittelt, die für die Sängerin arbeitete. Frau Concha und Berta waren in einer gewissen Vertrautheit geblieben, und Berta trug es Venita nicht nach, daß sie in ihr wohl die Ursache sehen mußte, die sie damals bei ihrem nächtlichen Besuch aus Walters Zimmern getrieben hatte — Berta hatte sich ja inzwischen anders getrieben. Herr Heide war ein hübscher Mann, und sie gingen mehr als je zu zweit miteinander ins Kino. Und Maria Heide hatte unruhige Nächte.

Berta war es auch, die eines Tages mit einem Vorschlag zu Frau Concha kam.

„Sie sind viel zu hübsch und frisch, um Ihre Tage so zu versitzen“, sagte sie. „Sie könnten irgendeinen Posten finden bei einem einzelnen Herrn, wo Sie es gut hätten.“

„Aber ich kann doch Venita nicht allein lassen.“ meinte Frau Concha, und mitnehmend, daß wird nicht gehen.“

„... müßte es eben etwas auf Stunden sein. Sollen wir machen. Ich komme in viele Häuser und höre

Nichtig kam sie nach einigen Tagen wieder mit einem Vorschlag.

„Ich müßte wohl was, für das Sie sich pasten. Der Photograph, der alte Herr Neuchlin am Stadtor, sucht eine Empfangsdame für sein Atelier. Die letzte ist ihm davon gelaufen. Nicht, daß er ihr etwas getan hätte. Aber sie hatte ein Verhältnis mit einem Schauspieler, mit dem ist sie durchgebrannt. Er hat eine Frau und vier kleine Kinder sitzen lassen. Na, wie die beim Theater den sind. — Nun will der Neuchlin seine so Junge wieder haben, aber gut aussehend muß sie doch sein, denn er meint, das gefällt dem Publikum, und er selbst will auch etwas fürs Auge haben, vielleicht auch fürs Herz.“

Frau Concha hielt es für angemessen, etwas würdig auszuweisen. Aber ein wenig geschmeichelt lächelte sie doch.

„Wenn ich das nur leisten kann, was da verlangt wird!“ „Na, das ist nicht allzuviel.“ Wenn die Damen kommen und wollen photographiert sein, dann müssen Sie ihnen vor dem Spiegel helfen, sich schön zu machen. Und wenn sie dann so weit sind und haben das Probebild, na dann erzählen Sie ihnen, wie vorteilhaft sie darauf aussehen. Und etwas anguschreiben in den Büchern ist auch dabei, das wird aber nicht viel sein, die vorige hätte das sonst nicht gekonnt.“

„Wenn es nur nichts zu rechnen ist.“ seufzte Frau Concha, denn das war immer ihre schwache Seite.

Aber sie ging doch zu dem alten Herrn Neuchlin, und sie gefiel ihm und wurde engagiert.

Es war wirklich kein anstrengender Posten. Manchmal war lange Zeit kein Kunde da, dann konnte sie in dem hübschen Vorzimmer sitzen und lesen. Oder der alte Herr Neuchlin setzte sich zu ihr und sagte, er müsse sich einmal ausruhen von seiner Arbeit. Das Stehen beim Entwickeln strengen so an. Und sie wollten ein Viertelstündchen plaudern. — Und das taten sie denn auch. Im ganzen war es viel unterhaltsamer für Frau Concha, als zu rechnen. Und wenn die Damen ihr Haar zurechtmachen zum Photographieren, dann entwickelte sie ungeheure Erfindungskraft, es zu stecken und zu legen, die sie bald bei den Kundinnen außerordentlich beliebt machte. Manche Damen kamen nur zu Herrn Neuchlin zum Photographieren, um sich von der spanischen Empfangsdame eine neue Haartracht zeigen zu lassen. So mußte Frau Concha dem Geschäft

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

Sozialpolitische Teuerungsmaßnahmen.

Der Volkstag hat sich in seinen letzten Sitzungen veranlaßt gesehen, eine Reihe sozialpolitischer Gesetze zu verabschieden, um der immer mehr zunehmenden Geldentwertung wenigstens einigermaßen gerecht zu werden. In folgendem geben wir die wichtigsten Bestimmungen wieder:

Erhöhung der Versicherungsplafonds in der Krankenversicherung. Mit Wirkung vom 1. Juli 1922 wird die Grenze für die Versicherungspflicht von 40.000 auf 72.000 Mk. erhöht. Angestellte usw., die hiernach neu versicherungspflichtig werden, sind bis zum vierten Tage nach Inkrafttreten des Gesetzes zu melden. Versicherungsberechtigte, die wegen Überschreitens der Verdienstgrenze von 40.000 Mark seit dem 6. Januar 1922 aus einer Krankenkasse ausgeschieden sind, können binnen sechs Wochen nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes (nach dem 7. Juli) die Wiederaufnahme als Mitglied beantragen.

Erhöhung der Grundlohn in der Krankenversicherung. Ab 28. Juni d. J. ist der Grundlohn, nach dem sich die Beiträge und die baren Leistungen der Krankenkasse richten, von 40 auf 80 Mark erhöht worden und den Kassen die Möglichkeit gegeben, bis zu 120 Mark Grundlohn herauszugeben. Die erhöhten Krankengelder sind vom genannten Tage ab auch an solche Versicherte zu zahlen, die an diesem Tage bereits krank gemeldet oder im Bezug von Krankengeld waren.

Durch die Annahme dieser beiden Gesetze verpflichten sich die Krankenkassen zu erhöhten Leistungen auch auf dem Gebiete der Wochenhilfe und Wochenfürsorge. Wie wir erfahren, beschließen sich die Organe der Krankenkasse bereits mit dieser Frage.

Für Wochenhilfe und Wochenfürsorge werden dann folgende Bestimmungen in Kraft treten:

1. die bereits früher gesetzlich festgelegte, aber noch nicht gewährte freie, ärztliche Behandlung bei der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden,

2. als Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden 250 Mark (bisher 100 Mark für die Entbindung, 50 Mark für Behandlung von Schwangerschaftsbeschwerden). Findet eine Entbindung nicht statt, so wird als Beitrag zu den Kosten bei Schwangerschaftsbeschwerden 50 Mark gezahlt.

Dazu kommen:

a) für versicherte Wöchnerinnen:

3. Wochenlohn für zehn Wochen in Höhe des Krankengeldes mindestens 8 Mark täglich (bisher 4,50 Mark),

4. Stillgeld für zwölf Wochen in Höhe des halben Krankengeldes, mindestens 8 Mark täglich (bisher 4,50 Mark),

b) für familienversicherte Wöchnerinnen (Chefrauen oder Töchter von Versicherten):

3. Wochenlohn für zehn Wochen in Höhe von 4,50 Mark täglich (bisher 3 Mk.),

4. Stillgeld für zwölf Wochen in Höhe von 8 Mark täglich (bisher 4,50 Mark).

c) für minderbemittelte Wöchnerinnen:

Wochen- und Stillg. in gleicher Weise (4,50 Mark bzw. 8 Mark täglich; bisher 3 Mark bzw. 4,50 Mark).

Als minderbemittelte gilt eine Wöchnerin, wenn ihr und ihres Ehemannes steuerpflichtiges Gesamteinkommen, oder, wenn sie allein steht, ihr eigenes steuerpflichtiges Einkommen 15.000 Mark nicht übersteigt. (Bisher wurde nicht das steuerpflichtige, sondern das gesamte Einkommen berechnet.) Dazu kommen für jedes bereits vorhandene Kind 1500 Mk. (bisher 500 Mark).

Wöchnerinnen, welche vor dem 23. Juni entbunden sind, aber nach diesem Tage noch Anspruch auf Wochen- und Stillgeld haben, erhalten von diesem Tage ab die erhöhten Forderungen. Wöchnerinnen, die vor dem 23. Juni entbunden sind, aber erst auf Grund dieses Gesetzes beanspruchsberechtigt sind, erhalten für die nach dem 23. Juni noch fällige Zeit Wochen- und Stillgeld.

Angestelltenversicherung. Die Versicherungsplafonds für Angestellte wird ab 1. Juli 1922 von 30.000 auf 100.000 Mark erhöht; der höchste Beitrag ist auf monatlich 110 Mark festgelegt.

Unfallversicherung. Mit Wirkung vom 1. Juli d. J. an wird die Forderungsschuld in der Unfallversicherung vermindert, wenn die Rente 20 Proz. beträgt (bisher 30 Proz.) und mehr beträgt. Die Entlohnung beträgt ab obigem Tage in dem

Betrage, um den die Rente zurückbleibt hinter dem Betrage, den sie hätte, wenn nach folgendem Jahresarbeitsverdienst berechnet würde:

1. falls die Rente nach dem durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst eines männlichen landwirtschaftlichen Arbeiters festgesetzt worden war, und die Rente 50 Proz. nicht erreichte, Jahresarbeitsverdienst 9000 Mk.,
2. falls die Rente nach dem durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst eines weiblichen landwirtschaftlichen Arbeiters festgesetzt worden war, und die Rente 50 Proz. nicht erreichte, Jahresarbeitsverdienst 4800 Mark,
3. im übrigen 75.000 Mark,
4. bei Berechnung von Renten von 50 Prozent und höher, bei einem männlichen landwirtschaftlichen Arbeiter 15.000, bei einem weiblichen landwirtschaftlichen Arbeiter 9000,
5. im übrigen 24.000 Mark.

Alle sozialbedenkenden Kreise sind sich darüber einig, daß die in den letzten Monaten geradezu verhängnisvolle Steigerung der Geldentwertung meistens dazu führt, daß Preissteigerungen wie die oben erwähnten bereits überholt sind, wenn sie in Wirklichkeit treten. Um in Zukunft wenigstens die technischen Schwierigkeiten etwas zu erleichtern, ist durch Gesetz die Reichsregierung ermächtigt worden, in Zukunft mit Zustimmung des Reichsrats und des sozialpolitischen Ausschusses bei Reichstages die Geldbeträge in der Krankenversicherung, Wochenhilfe, Unfall- und Invaliden- sowie Angestellten-Versicherung zu ändern. Eine ähnliche Maßnahme wäre auch für den Freistaat zu empfehlen, wo sich die Teuerung ganz besonders stark auswirkt.

Keine Herabsetzung des Milchpreises.

Die unerträgliche, sprunghafte Steigerung des Milchpreises in den letzten Wochen veranlaßte bekanntlich selbst unsern Senat, die Initiative zur Bildung einer Kommission aus Produzenten, Händlern und Verbrauchern zu ergreifen, die eine Nachprüfung der Preissteigerungen vornehmen sollte. Die Einlegung dieser Preisprüfungskommission ließ sich um so mehr die Hoffnung auf Festsetzung eines angemessenen Preises erheben, als bereits in der maßgebenden Versammlung festgestellt wurde, daß die jetzt geforderten Preise von 8 Mark. Kleinverkauft noch mehr, erheblich über das angebrachte Maß hinausgehen. Ein Kleinverkaufspreis von 7 Mark würde selbst dann schon für durchaus ausreichend erklärt, wenn an dem heutigen, gewiß nicht niedrigen Frauenverkaufspreis von 4,05 Mark nicht gerüttelt wird. Die Preisprüfung konnte danach also wenigstens auf diese entsprechende Herabsetzung des Milchpreises rechnen. Zur Überraschung erhalten wir dagegen heute von amtlicher Seite folgende Mitteilung:

Die Kommission zur Festlegung des Milchpreises, die am Mittwoch, den 19. d. Mts., zusammengetreten war, hat beschlossen, in Anbetracht der bedeutend gestiegenen Unkosten und in Anbetracht dessen, daß schon in der letzten Zeit den Erzeugern und Lieferanten bedeutend höhere Preise für Milch gezahlt worden sind, für die nächste Zeit in Danzig und Elba den Kleinverkaufspreis von 8 Mark für das Liter Rohmilch zu belassen. Eine Herabsetzung dieses Preises darf nicht ohne Zustimmung der Preisfestsetzungskommission erfolgen.

Dieser Beschluß der Milchpreiskommission ist nicht nur erstaunlich, sondern er ist auch nicht geeignet Vertrauen für die Tätigkeit dieser Kommission auszuüben. Noch vor fünf Tagen wurde erklärt, daß die jetzigen Preise zu hoch seien und ein solcher von 7 Mark durchaus ausreichend wäre. Ist es schon unverständlich, daß man trotz des guten Futterstandes den mehrfach künstlich gesteigerten Erzeugerpreis auf seiner jetzigen Höhe belassen will, so ist es schon gar nicht zu verstehen, daß man die bedeutend zu hoch befundene Händlermarke ebenfalls nicht mehr kürzen will. Aus dem Vortragsprotokoll der obigen Mitteilung klingt im Gegenteil sogar heraus, als wenn man in den internierten Kreisen schon bald wieder an eine neue Steigerung denkt. Bei einer solchen Arbeitsweise sind Preisabschlüsse durchaus überflüssig. Das unläßbare Ergebnis der erst so versicherungsvoll angekündigten Milchpreiskommission läßt sich nur durch die eigenartige Aufmachung der Kommission erklären, in der die Landwirte, Hartkäseverband, Molkereien und Händler die erste Reihe spielen und die Verbraucher nur ganz nebensächlich zur Staffage herangezogen sind. Von einer solchen Preisfestsetzungskommission ist natürlich kein anderes Resultat zu erwarten. Eine Krähle hat der andere kein

Mollen waren mehr oder weniger selbstig besetzt. Nur mit dem Singen hopt es bei den meisten recht arg. Auch die Musik klang infolge der schwachen Besetzung des Orchesters stellenweise recht dünn. Immerhin ist dem daran jedenfalls unschuldigen Kapellmeister Karl, Leon Weiss eine straffe und flotte Leitung anzuerkennen. Das vorbesetzte Haus kargte nicht mit Beifall.

Russisches Konzert in Joppot.

Das russische Sängerpaa, das gestern im Joppoter Theater wiederum eine ganz stattliche Zahl von Landsleuten versammelt fand, wartete mit einem Lieder- und Arienabend auf, der in seiner Vortragsfolge ein reichlich buntes und für unsere Begriffe nicht sonderlich geschmackvolles Gemisch bedeutete. E. Woronow (Sopran) und A. Sapozow (Bass), deren helder Domäne die Wägen ist, was sie nie vergessen lassen, verfügen über ein opulentes Stimmmaterial, das aber nicht jene Regelmäßigkeit und Durcheinanderstellung aufweist, wie man sie von einem Liedersänger im Konzertsaal fordert. Darum kamen auch die Arien am wirkungsvollsten zum Vortrag, die einer dramatischen Durchdringung zugänglich sind und weniger Ansprüche an Farbenreichtum und Weichheit der Stimmführung stellen.

Die Konzertbesucher jubelten mit starkem Enthusiasmus den Sängern ihrer Heimat zu und werden der Theaterdirektion für diesen Genuß besonderen Dank wissen. Für uns aber, die wir auf dem formbescheidenen Programm, für das der Preis von fünf Mark verlangt wurde, die übersehten Texte sehr vermissen, war es eine gewisse Genugtuung festzustellen, daß unsere Konzertgeber sich zum Glück nur in den seltensten Fällen um 35 Minuten verspäten und auf die Innehaltung des Programms verzichten. Sieht man von diesen Unarten ab, so soll uneingeschränkt zugegeben werden, daß diese Veranstaltung eine recht interessante Abwechslung bedeutete, zumal man Gelegenheit fand, zwei namhafte russische Opernkünstler in der ihnen national-eigenen Kunstausübung kennenzulernen.

Kugo auch. Wenn dem Fremden einmischig zu Reide gegangen werden soll, muß die Prüfung und Bestätigung der Preise einer Kommission übertragen werden, in der nur partielle Sachleute und Verbraucher miteinreden ebenso stark als die interessierten Profiteure vertreten sind. In dieser Hinsicht muß die fragliche Kommission, die ihm so vollkommen untauglich gestaltet hat, sofort umgebildet werden.

Die Lohnzahlung auf der Danziger Werft erfolgt nicht in dieser Woche, sondern erst am Freitag, den 28. Juli, obwohl die Mehrzahl der Werftangehörigen infolge der Arbeitsruhe ohne Beschäftigung ist. Durch diese Maßnahme und durch die öffentliche Klundigung sämtlicher Ausgelperten und Streikenden glaubt man auf die Belegschaft einen Tend ausüben zu können. Durch derartige Manipulationen läßt sich die kämpfende Arbeiterschaft nicht beeinflussen.

Wachung Streikarbeit! Der schwebende Dampfer „Sewol“ auf der Werft von Klawitter ist heute als Streikschiff der Danziger Werft festgehalten worden. Die Arbeiterschaft von Klawitter hat sofort die Arbeit an diesem Dampfer zurückgewiesen.

Die Zentralstreikleitung.

Einbruchdiebstähle in der Sandgrube. Vor einigen Tagen wurde bei dem Hahnschaffner P. H., Sandgrube 44, ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt. Gestohlen wurden Kleiderstücke im Werte von etwa 4400 Mark. Die Täter wurden auf dem Heumarkt gefasst, als sie im Begriffe waren, die gestohlenen Sachen auf einen Wagen zu verladen. Einem der Diebe gelang es, zu entfliehen, der andere wurde festgenommen. Er wurde als der Bader Melowski aus Posenau bei Ramentien festgehalten. — Ein anderer Diebstahl wurde in einer Allee auf Sandgrube verübt. Der Besitzer besah sich auf Reisen. Ein dort beschäftigtes Hausmädchen benutzte die Gelegenheit, um Sachen zu entwenden. Möbel und Wäsche wurden auf einen Wagen geladen und an einem Veranda des Hausmädchens gebracht. Die gestohlenen Sachen, im Werte von etwa 8000 Mark, wurden noch am gleichen Tage von der Polizei beschlagnahmt.

In Zahlungsschwierigkeiten befindet sich seit einiger Zeit die Danziger Maltierfirma Schlagowski u. Co. Die erste Gläubigerversammlung verlief ergebnislos. Nunmehr ist eine genaue Bilanz aufgestellt. Danach belaufen sich die Passiva auf 2.738.818 Mark, die Aktiva auf 1.857.475 Mark, so daß sich eine Unterbilanz von 1.881.343 Mark ergibt. Dazu treten noch etwa 700.000 Mark weitere Forderungen, was ein Gesamtschulden von 2.581.343 Mark bedeutet. In einem Rundschreiben der Gläubigerliste der Firma Schlagowski u. Co. wird den Gläubigern ein Vorschlag von 50 Prozent unterbreitet, wovon die erste Hälfte bis zum 15. August, die zweite bis zum 15. September gezahlt werden soll. Es ist anzunehmen, daß der größte Teil der Gläubiger zu einem Vergleich auf der vorgeschlagenen Grundlage bereit sein wird, da sich bei einem Konkurs für die Beteiligten eine nur ganz geringe Quote ergeben würde.

Verhaft bei der Aufnahme von Mädchen. Ein Mieter und dessen Ehefrau hatten sich vor dem Schöffengericht wegen Kuppel zu verantworten. Die Angeklagten vermittelten an zwei Mädchen ein Zimmer. Diese fanden unter Sittenkontrolle und empfangen Verrenkungen. Die Angeklagten geben an, daß die Mädchen sich als Geschäftsmädchen vorgestellt hätten und angeblich nur den Besuch des Bräutigams empfangen. Das Gericht gewann aber die Überzeugung, daß die Angeklagten mäkhten, daß es sich um Sittenmädchen handelte und verurteilte jeden der Angeklagten zu fünf Tagen Gefängnis wegen Kuppel. Ihnen wurde jedoch Strafaufschub bewilligt, wenn sie binnen drei Monaten jeder 250 Mark Buße an die Gerichtskasse zahlen.

Der Ziegenbaron im Gutenberghain. Wegen des Regenwetters findet die Eröffnungsvorstellung erst morgen, Freitag, den 21. Juli, abends 7½ Uhr statt. Weitere Aufführungen täglich bis einschließlich Sonntag, den 23. Juli. — Bei den Aufführungen wirken über 200 Personen mit, darunter zahlreiche Berittene.

Das neue Wintergartenprogramm. Vom vorigen Programm hat die Direktion einige der bestbelegten Kräfte weiter verpflichtet. Von diesen fanden besonderen Anklang der Wiener Komiker Robert Malner mit seinem achtjährigen Tochterlein, die mit neuem Repertoire aufwarteten. Die beiden Keros sah man in ihren akrobatischen Kunststücken, die mit groteskem Humor geboten werden, gern wieder. Auch das ukrainische Tänzerpaar Bratnowsk sowie die 4 Geschwister Wumenthal in ihrem Kraftsport sind weiterhin gern gelesene Kräfte. Von den neu verpflichteten Kräften seien besonders die als „Einlage“ auftretenden sechs Akrobaten genannt, die in vollendeter Art am Federbett Leistungen boten, die man in dieser Vollendung bisher in Danzig kaum gesehen haben dürfte. Der unzerbrechliche Holländer „Silwosko“ produziert sich als vollendeter Schlangenzüchter. Eine angenehme Bereicherung des Programms sind auch die „Drei Finleys“, die ihren komischen Red-Flug-Akt mit eleganter Sicherheit boten. Die Publikum dankte sowohl den alten wie neuen Kräften mit lebhaftem Beifall für die Darbietungen.

Polizeibericht vom 20. Juli 1922. Festgenommen: 25 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Körperverletzung, 5 wegen Trunkenheit, 12 in Polizeihaft; obdachlos 2 Personen.

Standesamt vom 20. Juli 1922.

Todesfälle. Totgeb. S. d. Heilichers Johannes Doering. — Hausmädchen Wanda Krause, 85 J. 8 Mon. — Witwe Anna Waidmann geb. Woski, 77 J. 8 Mon. — Lehrling Bruno Kups, 17 J. 10 Mon. — Frau Hilma Schütz geb. Zante, 68 J. 2 Mon. — Frau Gertrud Schröder geb. Franz, 55 J. 8 Mon. — Ungeb. 1 F.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Deutsche Mark:	8,60	am Vortage	8,27
Amer. Dollar:	515		477
Englisches Pfund:	2260		2150

Wilhelm-Theater.

„Der blonde Engel.“

Es ist eine der üblichen Durchschnittsoperetten mit der bekannten Anbahnung von künstlichen Verwicklungen und heißen Situationen, die von den Verfassern — H. Reher und H. Rehner — unter dem versöhnlichen Titel „Der blonde Engel“ verfertigt und von Robert Winterberg musikalisch verwandelt worden ist. Immerhin enthält die Operette eine recht nette Dichtung und da sie gestern außerdem auch recht flott gespielt wurde, so kam das Publikum aufheuernd voll auf seine Rechnung und amüsierte sich förtlich. Und das kam ja: Ein noch schlichterer Rebellengänger fällt einer geschiedenen Frau in die Hände. Seine Eltern haben jedoch bereits eine Auline für ihn in petto. Nach allerlei Zwischenfällen, wobei ein abgeschüttelter Nachspiel die Hauptrolle spielt, entspringt sich die geschiedene nun mit dem jungen Schwerenöcker verlobte Frau, als die erste Frau seines Vaters. Ein Freund rettet jedoch die Situation, indem er sich gern zum „Opfer“ bringt und mit ihr auf und davon geht, was dem mit seiner Mutter Verlobten um so lieber ist, als sich sein Herz inzwischen mit dem seiner Auline gefunden hat. Diese romantisch konstruierte Geschichte ist durchsetzt mit reichlichen Schwerenöckereien des Alten und mit Hilfe von Musikanten und Glimberten und Zehnheitsalton modern aufbereitet. Dazu fehlt es keineswegs an sogenannten Schlagern („Ein jeder braucht ne jede“ — „Die Mädels kommen alle in die Hölle“ — „Ich möchte mal so gerne“) und vor allen Dingen nicht an Tänzen. An Gattin suchen diese den Couplets allerdings oft nicht viel nach. Aber sie sind nach dem Rege, je wilder, je besser, verfaßt und bringen Leben in die Bude.

In der letzten Auführung liegt ja aber auch nur die Wirkung des Stückes. Und darum machten sich die Darsteller nach besten Kräften bemüht. Die Hauptpersonen wurden durch Willi Stehner, Stef. Riva, Erwin Oten und Ditt. Bühner recht temperamentvoll verkörpert. Die übrigen

